

Newsflash

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **SuchtMagazin**

Band (Jahr): **35 (2009)**

Heft 4

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Räumlicher und zeitlicher Verlauf der Heroinabhängigkeit in der Schweiz

In der Schweiz lagen die Höhepunkte der Heroinepidemie in allen Kantonen in den 1990er Jahren. Zudem fanden sich um diese Zeit Gebiete mit höherer Inzidenz, also der Anzahl Personen, die mit problematischem Heroinkonsum begannen, in allen Teilen der Schweiz, auch in Regionen ohne offene Drogenszenen. Von etwa 2001 an hat sich die Inzidenz in der ganzen Schweiz auf vergleichsweise tiefem Niveau stabilisiert und die vormaligen regionalen Differenzen scheinen verschwunden zu sein. Dies zeigen Forschungsergebnisse der Forschungsgruppe Substanzstörungen der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich:

www.tinyurl.com/heroinabhaengigkeit

Sondersteuer auf Alkoholverkauf ist erlaubt

Die Kantone sind befugt, eine Sondersteuer auf den Verkauf von alkoholischen Getränken zum Mitnehmen zu erheben. Das Bundesgericht hat eine Neuregelung aus dem Kanton Waadt abgesegnet und die Beschwerden von Coop, Denner und Globus abgewiesen. Der Waadtländer Grosse Rat hatte im Oktober 2006 eine Sondergewerbesteuer auf alkoholische Getränke zum Mitnehmen eingeführt. Die Abgabe für die Händler beträgt 0,8 Prozent des durchschnittlichen Umsatzes der letzten zwei Jahre. Das Bundesgericht bestätigte seine Rechtsprechung über die auf Art. 3 der Bundesverfassung beruhende Zuständigkeit der Kantone zur Erhebung besonderer Gewerbesteuern. In diesem Zusammenhang stellte das Bundesgericht fest, dass die Beschwerdeführer nicht über das gleiche Konsumangebot verfügen und sich mit ihren Produkten an eine andere Verbrauchergruppe richten als das Gastgewerbe und die waadtländischen Weinproduzenten. Dass diese die Abgabe nicht zu entrichten haben, verstosse daher nicht gegen das Rechtsgleichheitsgebot. Medienmitteilung des Bundesgerichts: www.tinyurl.com/sondersteuer

Studie zu den Gründen für das Rauschtrinken von Jugendlichen veröffentlicht

Die vom Bundesministerium für Gesundheit BMG in Auftrag gegebene Studie zeigt, dass Jugendliche überwiegend aus «Spassgründen» trinken, aber es finden sich auch Hinweise auf Alkoholkonsum zur Bewältigung von Stress und von Problemen. Auffällig sind das frühe Einstiegsalter, die hohe Trinkfrequenz von grossen Mengen meist «harter» Alkoholika sowie die daraus resultierende starke Toleranzentwicklung. Die Jugendlichen verfolgen beim Rauschtrinken das Ziel, einen «kontrollierten Kontrollverlust» zu erleben, bei dem der Verlust der Kontrolle mit negativen körperlichen und sozialen Folgen gerade vermieden werden soll. Dazu entwickeln Jungen und Mädchen beim Trinken ein Repertoire von Bewältigungsstrategien und Lösungsansätzen, um den Konsum zu regulieren und Risiken zu minimieren. Rauschtrinken ist ein Gruppenphänomen, die Gruppe fungiert hier sowohl als Risiko- wie auch als Schutzraum. Es werden in vielen Gruppen durchaus Regeln verabredet, um negative Folgen zu begrenzen, was jedoch nicht immer gelingt. Die Studie macht darüber hinaus deutlich, dass es verschiedene Risiko- und Kompetenzprofile zwischen den Gruppen gibt, an denen in der Prävention angeknüpft werden kann. Link zur Studie: www.tinyurl.com/rauschtrinken

Rauchfreies Europa bis 2012

Die Europäische Kommission hat einen Vorschlag für eine Empfehlung des Rates angenommen, in der alle Mitgliedstaaten dazu aufgerufen werden, bis zum Jahr 2012 Gesetze zum Schutz ihrer BürgerInnen vor Tabakrauch zu erlassen. Rauchen verursacht nach wie vor die meisten vorzeitigen Todesfälle und Krankheiten in der Europäischen Union. Konservativen Schätzungen zufolge starben 2002 in der EU-25 79'000 Erwachsene, darunter 19'000 NichtraucherInnen, aufgrund der Belastung durch Tabakrauch zu Hause (72'000) oder am Arbeitsplatz (7'300). Die Empfehlung ruft die Mitgliedstaaten zu Massnahmen in drei wichtigen Bereichen auf: Annahme und Durchführung von Gesetzen zum vollen Schutz ihrer BürgerInnen vor Tabakrauch in geschlossenen öffentlichen Räumen, am Arbeitsplatz und in öffentlichen Verkehrsmitteln; Unterstützung von Gesetzen zur Schaffung rauchfreier Zonen durch Massnahmen wie Schutz von Kindern, Unterstützung von Strategien zur Raucherentwöhnung und Warnbilder auf Verpackungen von Tabakerzeugnissen; Stärkung der Zusammenarbeit auf EU-Ebene durch Errichtung eines Netzwerks nationaler Anlaufstellen für die Eindämmung des Tabakgebrauchs. Medienmitteilung und weitere Infos von der Kommission:

www.tinyurl.com/europarauchfrei

Glücksspielsucht und soziale Kosten in der Schweiz

Gemäss zweier Studien der Eidgenössischen Spielbankenkommission ESBK betreiben in der Schweiz ca. 120'600 Personen ab 15 Jahren exzessives Glücksspiel, wobei geschätzte 34'900 zu den möglicherweise abhängig beziehungsweise pathologisch Spielenden gezählt werden. Über die Jahre hinweg scheint diese Zahl in etwa konstant geblieben zu sein. Rund 20% aller Personen mit Glücksspielproblemen spielen in Casinos. Glücksspielprobleme aufgrund des Casino-Spiels belasten nicht nur die Betroffenen selbst. Auch ihr familiäres und gesellschaftliches Umfeld ist in die Problematik miteinbezogen. Auf der Grundlage einer Befragung der gesperrten Spielenden konnten verschiedene Folgen des problembehafteten Casino-Spiels untersucht werden. Namentlich in den Bereichen finanzielle Situation und Verschuldung, Ausfall von Arbeitsleistungen, Auswirkungen auf die Familie und das soziale Umfeld, gesundheitliche Belastungen, Beschaffungskriminalität und Beanspruchung von Beratungs- und Behandlungseinrichtungen. Link zu den Studien: www.tinyurl.com/gluecksspiel

Weltrogenbericht 2009

Gemäss dem Weltrogenbericht des Büros der Vereinten Nationen für Drogen und Verbrechensbekämpfung UNODC stagnieren oder schrumpfen die weltweiten Märkte für Kokain, Opiate und Cannabis. Unklar sei dagegen, wie es in den Entwicklungs- und Schwellenländern aussehe. Hingegen nimmt die Produktion und der Konsum von so genannten «Designer-Drogen» (Amphetamine, Methamphetamine und Ecstasy) aus dem Labor zu. Die zweite wesentliche Botschaft des Berichts betrifft die Verbesserung der Drogenkontrollen und die Beendigung des kriminellen Schwarzmarktes. Die meisten Drogen werden in Stadtvierteln verkauft, in denen die öffentliche Ordnung zusammengebrochen ist. Bessere Wohnverhältnisse, Arbeits- und Ausbildungsplätze, Bildung, Dienstleistungen der öffentlichen Hand sowie Freizeitangebote können die Anfälligkeit der Kommunen für Drogen und damit für Verbrechen verringern. Als dritte Priorität setzt der Bericht auf gezielte Strategien in Schlüsselländern. Weltweit sind rund 30 Mio. Menschen schwer drogenabhängig. Link zum Bericht: www.tinyurl.com/unodc2009